



Schriftstellerin Regine Möbius ist Vizepräsidentin des Deutschen Kulturrates. Der Clara-Zetkin-Park gehört zu ihren Lieblingsplätzen in Leipzig.



Klimaforscher Andreas Marx vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung genießt gern das maritime Flair am Markkleeberger See.

**Themen:**  
Klimaforschung,  
Dürre und  
Hochwasser

**Themen:**  
Das Spannungsfeld  
des „neuen“ und  
„alten“ Leipzig,  
gesellschaftliche  
Debatten



**Regine  
Möbius**  
Schriftstellerin

Meinungstark war Regine Möbius eh und je. Und wird es auch in der LVZ sein, wenn sie das Leben hier, die Debatten und Positionen in der Messestadt als Leipziger Stimme kommentiert. Im Juni 1943 wurde Möbius in Chemnitz geboren. Mit sechs Jahren kam ihre Familie nach Leipzig. Sie schlug zunächst einen naturwissenschaftlichen Weg ein, studierte an der Ingenieurschule Köthen, arbeitete an der Universität. Erst spät erkannte die Literaturliebhaberin, dass sie selbst schreiben wollte. Im Alter von 40 Jahren nahm sie – nach einigen ersten Versuchen – ein Studium am damaligen Institut „Johannes R. Becher“ auf, dem heutigen Deutschen Literaturinstitut. Zentral sind ihre Texte über Erich Loest bis hin zu einem Nachruf auf ihren Leipziger Schriftsteller-Kollegen. Genau wie bei Loest ist auch bei Möbius „Werk ihr politisches und gesellschaftliches Engagement nicht wegzudenken. 2003 gab sie in einem Band Zeitzeugen des 17. Juni eine Stimme. 2007 wurde sie Bundes-Kunst- und Kulturbbeauftragte von ver.di und 2011 Vizepräsidentin des Deutschen Kulturrates, die Positionen hat sie inzwischen abgegeben. Für ihr gesellschaftliches Engagement bekam die 77-Jährige 2020 das Bundesverdienstkreuz verliehen. In der LVZ will sie künftig Gesellschaftsdebatten abbilden und das alte mit dem neuen Leipzig vergleichen. „Mich verwundert manchmal, wie ablenkend sich neue und alte Leipziger gegenüberstehen“, sagt sie.



**Andreas  
Marx**  
Klimaforscher

Auch wenn manchmal so wirkt: Die Klimakrise ist während der Coronapandemie nicht stehengeblieben. Und einer, der immer wieder mahnt und darauf aufmerksam macht, ist der Leipziger Forscher Dr. Andreas Marx vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, mit Sitz in Leipzig-Sellerhausen. Er untersucht deutschlandweit den Wasserhaushalt und seine Extreme. Und er leitet seit 2014 den in Leipzig entwickelten UFZ-Dürremonitor, den etwa Förster und Bauern aus der gesamten Republik nutzen, um etwas über die Bodenfeuchte und Dürren in ihren Regionen zu erfahren. Sachen war in den vergangenen Jahren besonders stark betroffen. Marx ist keiner, der deshalb Panik verbreiten würde. „Dürrejahre werden in Zukunft häufiger auftreten, aber nicht zur Normalität werden“, sagt er. Und manchmal, wenn alle Grafiken und Tabellen zu Ende gedacht sind, geht er selbst mit einem Spaten in den Boden, um sich von der Lage im Erdboden zu überzeugen. Mit seiner Expertise berät Marx Wirtschaft und Politik. Sein Ziel ist die Bereitstellung von Entscheidungsgrundlagen. So berät er seit vielen Jahren Entscheider der Europäischen Union, aber natürlich auch in unserer Region. 2013 trat Marx im sächsischen Landtag als Sachverständiger zum Hochwasser auf, die Regierung von Sachsen-Anhalt unterstützt er in Klimafragen. In der LVZ will er diskutieren, wie gut oder schlecht der Klima-Hotspot Sachsen mit extremen Klimafolgen zu-rechtkommt – und an welchen Stellen wir uns anpassen müssen. Und warum wir auch an regnerischen Tagen über Dürre sprechen müssen.

# Leipziger Stimmen

In der LVZ kommen künftig jeden Sonnabend die „Leipziger Stimmen“ zu Wort: Acht Kolumnistinnen und Kolumnisten schreiben wochenweise ihren Blick auf die Stadt, auf aktuelle Debatten oder Ideen auf. **Josa Mania-Schlegel** (Text) und **Nora Börding** (Fotos) stellen die „Stimmen“ vor.

## EDITORIAL



Von Hannah Suppa

## Ein anderer Blick aus der Stadt

**M**ehr als 600 000 Einwohner hat unsere Stadt Leipzig. Es sind Tausende Meinungen, Sichtweisen und Perspektiven auf das Leben in dieser Stadt, auf das Leben überhaupt. Wir als Journalistinnen und Journalisten lassen in der Berichterstattung, in den Nachrichten, Reportagen und den Interviews, täglich Dutzende Menschen zu Wort kommen. Wir fragen nach Einschätzung, Erklärung und Meinung und lassen dabei alle Seiten zu Wort kommen, um eine möglichst genaue Annäherung an die Wirklichkeit zu

bekommen. In Kommentaren und Leitartikeln positionieren wir uns als Journalisten nach Sichtung aller Fakten – Sie als Leserinnen und Leser können dem folgen oder es einfach auch komplett anders sehen. Es ist stets ein Angebot. Doch wir wollen die Meinungsvielfalt in Ihrer LVZ weiter öffnen – gerade in und für diese meinungsstarke Stadt. Die neuen „Leipziger Stimmen“ sind (zum Großteil) keine professionellen Journalisten. Unsere neuen Kolumnisten sind meinungsstarke Bürger, Denker und Macher dieser Stadt mit viel Expertise. Sie

werden uns neue Denkanstöße geben, Themen und Blickwinkel antippen, die sie beschreibenswert finden – und uns alle dabei auf neue Gedanken stoßen. Abseits der üblichen journalistischen Meinungsformate, die Sie von der LVZ bereits kennen. Dabei wird es mal um sichtbare oder unsichtbare Veränderungen in der Stadt gehen, um die Frage, wie Leipzig die Heterogenität der Großstadt besser für sich nutzen kann, um moderne Frauen und Männer, nachhaltiges Leben, die Prägung der Stadt durch ihre Kultur, die Innovationskultur – und um den

Klimawandel und seine Folgen. Kurzum: Es geht um alles. Jeden Sonnabend schreibt eine der „Leipziger Stimmen“ für Ihre LVZ – stets im Wechsel, sodass jede Woche ein anderer Blick zu finden ist. Weil Diversität und Pluralität von Meinungen und Sichtweisen wichtig ist. Weil das Leben in dieser Stadt bunt ist.

Wie gefällt Ihnen die neue Rubrik? Wir sind auf Ihre Meinung gespannt. Schreiben Sie uns an [chefredaktion@lvz.de](mailto:chefredaktion@lvz.de) eine E-Mail – oder kommentieren Sie bei Facebook/Twitter unter dem Hashtag #LVZamWE

## LEIPZIGER STIMMEN

## Der dynamische Rutsch



Kommt gerade etwas ins Rutschen? In der Stadt, der Gesellschaft? Schriftsteller **Clemens Meyer** mit einer literarischen Betrachtung – und persönlichen Erinnerungen an das Leipzig von einst.

während heute die Leute im Netz eine Meute ...

In den Frankensstuben (mit Plexiglasscheibe vorm Tresen) unterschätzte man mich einmal, weil ich ein gutes Jackett trug, als ich, gar nicht lange her, in einen Disput verwickelt wurde. Ur-plötzlich (nicht zu verwechseln mit Ur-Krostitz) verpasste mir mein Gegenpart, ganz un-intellektuell, eine Kopfnuss (getreu dem alten Kneipenmotto: „noch so'n Spruch, Kieferbruch“, aber wir sind Pazifisten und Pazifistinnen und kennzeichnen folgende Passagen als Satire!), die ich aber mit einer Rechten zur Augenbraue konterte, die sogleich aufklaffte, ein Cut in bester Rocky-Tradition ...

Womit wir nun doch wieder beim dynamischen Rutsch wären.

Aber wir müssen uns üben im Retardieren, im Verlangsamten, deswegen nun der große Dichter Andreas Reimann, ohne den die Stadt L. umso vieles ärmer wäre:

„O stampe, kneipe, freisitz, schnellbuffet, / mitropa-scheune, gasthof, biertokal, / o eissalon und bistro und café / und restaurant und bar: welch qual der wahl!“

Das ist aus dem „Lob der Schenke (1)“. Und wer eins sagt, der muss auch aus (2) zitieren: „O warn das zeiten, als im gastaush-saale / der trunkne sänger noch die leier schlug! / Schnür die sandale und komm mit zum mahl! / Die tänzer üben wieder ihren flug“. Wer hört noch die Sänger und Dichter? Lauscht den Zwischentönen? Auch hier befinden wir uns mitten im dynamischen Rutsch, doch liegt es an uns, ihn auf-

zuhalten.

Erfolgos wäre dieses Unterfangen im Jahr 1996 (oder 97?) gewesen, als ich in einem der ältesten Häuser der Stadt L. arbeitete. Hainstraße, eine einzige Baustelle. Unser Haus (gewaltige Findlinge waren das Fundament) drohte zusammenzustürzen, lehnte sich heftig gegen andere älteste Häuser, als würde es ruhen wollen, hinter uns die große Baugrube. Der Versuch, mit Stahlträgern, die wir auf Holzrollen durch die Hainstraße schoben, die Bude zu stabilisieren, machte alles nur noch schlimmer! Das Haus ächzte, Stäube rieselten, wir ranneten raus, horchten in die alten Mauern, schlichen wieder rein. Der Bauleiter der Nachbarbaustelle eilte todesmutig mit dem Ausruf „Hab ihr noch nie was vom dynamischen Rutsch gehört?“ zu uns. Nee, hatten wir nicht. Und ließen es uns erklären, während es wieder zu rieseln und zu ächzen begann, um uns, über uns.

Ein dynamischer Rutsch ist im Prinzip eine Art Dominoprinzip auf einer Großbaustelle.

Aber alles hielt und rutschte doch und rutschte bis heute. Wo ist er, der Traum von einer „anderen Heldenstadt“? Die Helden ruhen auf den Halde, umgerissen von dy – NU REICHT ES ABER, MACH DEN KOPP ZU!

Sie lasen: „Der dynamische Rutsch“, von Clemens Meyer. Mitwirkende: die Frankensstuben, Inges Eck, die Nachbarbaustelle, Belgrad, die Hainstraße, die Kopfnuss, Andreas Reimann, die Stadt L, die großen Fragen, keine Antworten.



Journalistin und Autorin Greta Taubert kennt in ihrem Viertel rund um die Kolonnenstraße fast jeden Nachbarin.



Opersängerin und Moderatorin Carolin Masur ist – wenn es die Corona-Regeln zulassen – besonders gern in der Moritzbastei anzutreffen.



Einer imposanter Blick über Plagwitz bietet sich Eric Weber, CEO des SpinLab, vom Dach des Spinnereigebäudes aus.



Clemens Meyers große Liebe ist der Galoppssport. Der Schriftsteller gehört zu den Stammgästen im Scheibenhof.

FOTOS (2): CHRISTIAN MODLA



Schriftstellerin Ronya Othmann ist am liebsten im Leipziger Osten unterwegs. Mit 20 zog sie in die Messestadt.



Juristin Prof. Elisa Hoven stammt aus Berlin und arbeitet in Leipzig. Am Schlachtensee im Südwesten der Hauptstadt findet sie Ruhe und kann Kraft tanken.

**Themen:**

Feminismus, ostdeutsche Genderfragen und Nachhaltigkeit



**Greta Taubert**  
Autorin

Vor einem Jahr versuchte die Leipziger Autorin Greta Taubert, geboren 1983 in Südthüringen, die Ehre der ostdeutschen Männer zu retten. Denn diese, fand sie, würden ja häufig sehr eindimensional dargestellt: Als pöbelnde, AfD-wählende Problemfälle, die montags zu Pegi-da gehen und sonst nix groß leisten. Also zog Taubert los und traf im gesamten Osten viele unterschiedliche Männer. Die Porträts versammelte sie in einem Buch: „Guten Morgen, du Schöner“. Ihre Erkundungstour des Ostmannes, wie er tickt und was ihn bewegt, will Taubert in der LVZ fortführen. Dazu sollen zwei weitere Themen kommen: Feminismus und Nachhaltigkeit. Letzteres ist schon länger Tauberts Fachgebiet. Als Journalistin geht sie immer wieder in Essays und Reportagen für Die Zeit oder das Magazin der Süddeutschen Zeitung solchen Fragen auf die Spur: Wie viel dürfen wir uns leisten, um Erde und Umwelt ein noch langes Leben so zu besichern? Und was sollte man sich trotzdem gönnen, um das eigene Leben zu verschönern? In ihren Texten ging sie in Plattenbau-Kellern saunieren, traf militante Veganer oder erkundete die rauschverursachende Wirkung von Kavao. Für ihr Buch „Apokalypse Jetzt!“ versuchte sie vor einigen Jahren so zu leben, als wäre die Wohlstandsgesellschaft untergegangen.

**Themen:**

Kultur – und das kulturelle Leben in Leipzig



**Carolin Masur**  
Opersängerin

Genau genommen begann die Karriere der 1966 in Berlin geborenen Opersängerin Carolin Masur im Kinderchor des Leipziger Gewandhauses, wo ihr Vater, Kurt Masur, als Kapellmeister wirkte. Ihr Weg führte sie später zurück in ihre Geburtsstadt, an die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und danach als festes Ensemblemitglied an das Landestheater Coburg und das Opernhaus Hannover. 2005 sang Masur unter ihrem Vater Kurt und mit dem London Symphonic Orchestra Beethovens Neunte Symphonie. Nach einer Krebserkrankung blieb Masur weiter Opersängerin, machte sich frei von der schweren Zeit, sang auf Bühnen der ganzen Welt. Und sie zog zurück nach Leipzig, wo sie ihre Stimme auch als Moderatorin im Kulturradio MDR Figaro einsetzte – und als Host einer Live-Talk-Show in der Moritzbastei. Als Gastängerin ist Masur der Musikalischen Komödie in Leipzig verbunden, sang in „Wildschütz“, „Sekretärinnen“ und „Feuerwerk“. Zuletzt, im Jahr 2019, trat sie bei den Festtagen der Leipziger Romantik auf. Im Sommer 2020 performte sie unter freiem Himmel beim Sommeropern der Comodie Dresden in einem Musical. In der LVZ blickt sie künftig als Leipziger Stimme auf die Musik- und Kulturszene ihrer Wahlheimat – auf das Publikum ebenso wie auf die Macher. Und auf ihre Stadt, die sie besonders im Herzen trägt – trotz und gerade wegen ihres berühmten Vaters. Ab Juni soll es wieder auf die Bühne gehen: Beim Sommer Open Air im Elbschloss Übigau mit „Alice im Wunderland“ und „Adams Family“.

**Themen:**

Start-ups, Innovation, Digitalisierung und New Work



**Eric Weber**  
Start-up-Förderer

Der 1987 geborene Riesaer Eric Weber verhilft Leipzig seit einigen Jahren zu einem Namen in der jungen Gründerszene: In seinem SpinLab, einer Art Labor auf dem Spinnereigebäude, hilft er seit 2014 kleinen Unternehmen dabei, ihre Ideen weiterzuentwickeln. Das sechsmonatige Programm durchliefen beispielsweise schon ein Leipziger Team, welches heute ein Drittel der deutschen Start-ups vor Ausfällen schützt. Oder ein Start-Up aus München, das per digitaler Kontrolle Veranstaltungen und Einzelhandel coronasicher macht – auch dank Weber sind die Münchner nun Leipziger. Warum vertrauen so viele innovative Köpfe auf den jungen Mann aus Riesa? Vielleicht, weil er früh auf Leipzig setzte und erkannte, dass die Stadt dank zahlreicher privater und staatlicher Initiativen für Gründer immer bedeutender werden würde. „Ich glaube, Menschen in Ostdeutschland sind sehr pragmatisch und haben gelernt, aus wenig Ressourcen viel herauszuholen. Man hinterfragt Dinge öfter und vielleicht auch intensiver“, sagte Weber einmal. Nach dem Bachelor-Studium am Weber 2010 nach Leipzig, machte den Master und promovierte an der Handelshochschule. Ende 2015 gründete er sein Gründer-Labor, bei dem seither 85 Start-ups gastierten, von denen es heute knapp 85 Prozent noch gibt, mit insgesamt mehr als 700 Arbeitsplätzen. Als „Leipziger Stimme“ schaut er alles, was neu ist: Ideen, neue digitale Lösungen, neue Perspektiven für unsere Arbeitswelt.

**Themen:**

Leipzig im Wandel, Kultur und gesellschaftliche Debatten



**Clemens Meyer**  
Schriftsteller

Als Clemens Meyer 2008 den Preis der Leipziger Buchmesse gewann, reckte er jubelnd seinen Arm und eine Bierflasche in die Höhe. Die Pose wurde legendär, die Stadt hatte einen neuen Schriftsteller-Superstar. Sein Markenzeichen: die Brille mit Goldrand, bezahlt von einem Wittgenstein auf der Pferderennbahn, seiner großen Leidenschaft. Meyer, geboren 1977 in Halle (Saale), bekam den Preis damals für seinen Kurzgeschichtenband „Die Nacht, die Lichter“. Zuvor hatte er durch sein Debüt „Als wir träumten“ von sich reden gemacht. Seither beschäftigt er sich mit Theaterstücken, improvisierten Talkformaten, Radioshows, Jahresrückblicken und Drehbüchern für deutsche Kinofilme oder auch den Tator. Er dozierte am Leipziger Literaturinstitut, das er selbst von 1998 bis 2003 besuchte – unterbrochen von einem kurzen Aufenthalt in der Jugendarrestanstalt Zeithain. Und Meyer, der schon als Wachmann, Möbelpacker oder Gabelstaplerfahrer Geld verdient hatte, schrieb weiter seine Bücher: 2013 den komplexen, auch ins Englische übersetzten Roman „Im Stein“. Zuletzt erschien beim kleinen Leipziger Verlag Faber & Faber Meyers die mystische Erzählung „Nacht im Bioskop“. Über Leipzig sagte Clemens Meyer einmal, es sei ein Ort, an dem er „die Welt erzählen“ könne. Die Corona-Pandemie, meinte er kürzlich, habe ihn „verunsichert“, da das Reisen für seine Arbeit essentiell sei. Für die LVZ wird Meyer künftig beobachten, wie sich die Stadt verändert – und verändert hat. Ob zum Guten oder zum Schlechten? Wir werden es sehen. Im LVZ-Sportteil erscheint bereits seit zwei Jahren Meyers Pferdesport-Kolumne „Galopp-Geflüster“.

**Themen:**

Die Vielfalt der Menschen in Großstädten, Integration und Migration



**Ronya Othmann**  
Schriftstellerin

Ronya Othmann ist 1993 in München geboren und kam mit 20 Jahren nach Leipzig, um hier am Literaturinstitut zu studieren. Und was sie seitdem in die Hand nimmt, scheint ihr gut zu gelingen, jedenfalls in der Augen vieler Jürs: Für ihre Lyrik und andere Texte erhielt Othmann bereits eine Reihe von Preisen, etwa 2015 den MDR-Literaturpreis für eine Geschichte über eine syrische Emigrantenfamilie in München, also ganz ähnlich wie ihre eigene. „Ich erzähle über etwas, was ich kenne, aber nicht über mich“, sagte Othmann einmal. In der LVZ soll sich das fortsetzen: In ihrer Kolumne will Othmann, die mit ihrer Katze im Leipziger Osten lebt, regelmäßig über die Heterogenität von Großstädten wie Leipzig schreiben, also zum Thema Integration und Migration. Wie nutzt eine Stadt die Chancen ihrer Unterschiedlichkeit? 2019 bekam Othmann den Publikumspreis des österreichischen Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs. 2020 erschien im Hanser-Verlag ihr Debütroman „Die Sommer“, der die Geschichte über eine Tochter einer Deutschen und eines jesischen Kurden erzählt. Und der mit dem Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses Hamburg ausgezeichnet wurde. Leipzig, sagte Othmann einmal, schätze sie, weil man hier „so sein kann, wie man ist“. Sie sagte: „Alle machen so ihr Ding.“ Seit diesem Jahr schreibt Othmann auch eine eigene Kolumne in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung über Themen wie Zwangsarbeit, Abschiebungen und Flüchtlingsachen.

**Themen:**

Das Recht – und seine Anwendung



**Prof. Elisa Hoven**  
Juristin

Vielleicht ist Prof. Elisa Hoven eine der hörbarsten Stimmen im ganzen Land, wenn es um den öffentlichen Diskurs von Strafrecht geht. Nicht nur hat die 38-Jährige einen Lehrstuhl an der Universität Leipzig inne und ist seit 2020 Richterin am Sächsischen Verfassungsgericht. Sondern Hoven meldet sich auch immer wieder zu Wort, wenn außerhalb von Gerichten brennliche Rechtsfragen geklärt werden sollen. Die Kommunikation von Wissenschaft liegt ihr am Herzen – und die Rechtswissenschaft will sie herausholen aus der Uni und den Gerichten, rein ins Leben der Menschen. Als beispielsweise die ARD eines ihrer TV-Experimente von Ferdinand von Schirach zum Thema Folter ausstrahlte, trat Hoven danach als Expertin auf. Und als kürzlich die Corona-Bundesnotbremse diskutiert wurde, sagte Hoven im ZDF, sie fände es „sehr problematisch“, grundrechtseinschränkende Maßnahmen an Inzidenzen zu knüpfen. Für ihre Äußerungen erhält Hoven Zuspruch und Gegenwind. Und vielleicht wagen sich genau deshalb nicht viele ihrer Kolleginnen und Kollegen so weit in die Öffentlichkeit, wie sie es tut. Hoven tritt in Podcasts auf, sie schreibt eine Kolumne in der FAZ und bespielt mit ihrem Lehrstuhl Kanäle auf YouTube und Instagram. Sie hat in Berlin und den Niederlanden studiert und in Cambridge, Kambodscha und Kalifornien gearbeitet. Ihr zweites Staatsexamen bestand sie 2012 als beste Absolventin Berlin-Brandenburgs. Danach ging sie an die Harvard University, nach Köln und nach Los Angeles. 2018 folgte sie dem Ruf nach Leipzig an den Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht und Medienstrafrecht. In der LVZ wird die Leipziger Juristin juristische Fragen ansprechen oder aufgreifen, die unmittelbar mit dem Leben der Menschen zu tun haben – und Ihre Expertise einbringen.